

Texte n° 5

Für die Türken bedeutete die Wiedervereinigung der Deutschen eine Wiederausbürgerung. [...] 16 Millionen Deutsche wurden mit einem Mal ihre Landsleute, Menschen, die mit Fremdheit, mit anderen Bärten, anderen Klamotten und anderen Religionen so gut wie keine Erfahrung hatten. Was für eine Bescherung! Leicht fiel es den Türken nicht, die Ostdeutschen zu integrieren.

Arbeiten, unter sich bleiben, erdulden und nachts von der fernen Heimat träumen – darin konnte sich auf Dauer das türkische Leben in Deutschland nicht erschöpfen. Schon gar nicht in der dritten und vierten Generation, nicht unter jenen, die an eine Rückkehr in das fremde Land Türkei nicht mehr glaubten, die auch nicht richtig Türkisch sprechen konnten. Viele der jungen Deutschtürken konnten die Arroganz der Deutschen so wenig ertragen wie das Anpassertum der eigenen Eltern, die nach allen Seiten offene Gesellschaft so wenig wie die familiäre Enge. Auf all das gab es verschiedene Antworten, zwei stachen heraus: die literarisch-filmische Rebellion, für die zunächst Feridun Zaimoğlu und Fatih Akin standen, und die dumme, männliche Gewalt und Kriminalität, später oft dekoriert mit einem ebenso fundamentalen wie unverstandenen Islam.

Beide Spielarten der Rebellion kamen sehr männlich daher. Und das in einer Phase, in der sich die Mehrheitsgesellschaft auf den Weg in die Feminisierung machte, wo die deutschen Jungen Ben, Florian oder Jakob genannt wurden und nicht einmal mehr einer Fliege etwas zuleide tun durften.

Die Entfremdung war also unausweichlich, sie ließ sich nun, zu Beginn des neuen Jahrhunderts, nur nicht mehr so gut mit gegenseitiger Ignoranz beantworten, dazu lebten Deutsche und Türken in den Städten zu nah beieinander. Die Wut nahm zu.

Özlem Topcu / Bernd Ulrich, „Glückwunsch, Türke – 50 Jahre Einwanderung“, *Zeit Online*, 20.10.2011